

Rezension: Thomas Rohkrämer: Die fatale Attraktion des Nationalsozialismus; Zur Popularität eines Unrechtsregimes

Zeidler, Manfred

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Zeidler, M. (2014). Rezension des Buches *Die fatale Attraktion des Nationalsozialismus: Zur Popularität eines Unrechtsregimes*, von T. Rohkrämer. *Totalitarismus und Demokratie*, 11(1), 157-159. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-46618-8>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Thomas Rohkrämer, Die fatale Attraktion des Nationalsozialismus. Zur Popularität eines Unrechtsregimes, Paderborn 2013 (Ferdinand Schöningh), 402 S.

„Verstehen beinhaltet selbstredend nicht entschuldigen [...]. Verurteilen schafft eine sichere Distanz, während Verstehen die Bereitschaft voraussetzt, das Phänomen an sich heranzulassen.“ Diesem Satz aus seinem Einleitungskapitel folgend, widmet sich Thomas Rohkrämer der Attraktivität des nationalsozialistischen Regimes und seiner Wirkung auf weite Teile der deutschen Gesellschaft. Zum einen, so der Autor einleitend, möchte er versuchen,

„die allgemeine Stimmung zu erkunden und herauszuarbeiten, welche Aspekte des Nationalsozialismus die Menschen besonders angesprochen haben“ (S. 20). Für diesen Zweck verwendet Rohkrämer vorrangig „die breit angelegten Stimmungsberichte der exilierten Sozialdemokratie [Sopade] und des Sicherheitsdienstes [SD Inland]“. Neben diesem „eher repräsentativ-allgemeinen“ verfolgt die Studie erklärtermaßen einen zweiten, sozusagen „detailliert-persönlichen Aspekt“. Während ersterer erlaube, „zu erkennen, was eine weit verbreitete Einstellung war, sollen eine Reihe von ausgewählten Ego-Dokumenten, die natürlicherweise kein statistisch repräsentatives Sample darstellen können, der Interpretation „Tiefe“ geben und „persönlich-konkrete Ausformungen allgemeiner Mentalitäten und Überzeugungen“ (S. 21) aufzeigen.

In sieben thematisch gegliederten Abschnitten widmet sich Rohkrämer seinem Gegenstand, beginnend mit der „Sehnsucht nach einem gemeinschaftlichen Glauben“, der „Unterstützung für Hitler während der Weimarer Republik“, ein Kapitel, das wesentlich die Entwicklung der NSDAP zur Volkspartei thematisiert, und der Bevölkerungsstimmung im NS-Staat („Nationalsozialismus und Bevölkerung“). Es folgen Abschnitte, die weitere wirkungsvolle Anziehungsfaktoren des Nationalsozialismus einschließlich der Formen seiner massenwirksamen Präsentation behandeln, wie die Ästhetisierung und inszenatorische Darbietung politischer Botschaften („Leben in einer großen Zeit“), die „Vision einer Volksgemeinschaft“ sowie den „Militarismus“, worin der Autor auf den vom kämpferischen Geist der Lebensphilosophie durchtränkten, soldatisch-heroischen Grundzug des NS-Regimes und seines Heldenkults abhebt. Ein Kapitel über die „späteren Kriegsjahre“, in denen die Attraktivität des Regimes für Viele weitgehend zugunsten eines schicksalergebenen Standhaltens gewichen war („Ernüchterung, Durchhaltewillen und Widerstand“), ergänzt durch einen vorwiegend auf vergangenheitspolitische Reflexionen konzentrierten kurzen Schlussteil, runden das mit rund 20 zeitgenössischen Fotografien effektiv illustrierte Buch ab.

Der Autor bietet eine Fülle von fast durchweg aus der späteren Erinnerung geschöpften Selbstzeugnissen zumeist jugendlicher oder heranwachsender

Zeitzeugen des Dritten Reiches, darunter Günter Grass, Ludwig Harig, Barbara Rütting, Lore Walb, Melita Maschmann und andere Personen von z. T. noch gegenwärtiger Prominenz. Sie zeugen von einem jugendlichen Enthusiasmus, einer euphorischen Aufbruchstimmung und einem fast grenzenlosen Glauben an das Genie Adolf Hitlers, auf dessen Person sich im Zeichen eines allgegenwärtigen Führerkults eine mit heutigen Urteilskriterien schwer nachvollziehbare schwärmerische Verehrung konzentrierte. Die Erinnerungen zeichnen überwiegend eine zuweilen der Terminologie der Zeit verhaftete, triumphalistische, ja geradezu rauschhafte Wirklichkeit des Führerstaats, in dem Politik als inszenatorisches Ereignis – modern gesprochen als „Event“ – präsentiert wurde, was besonders auf Jugendliche mit ihrem Bedürfnis nach Engagement und Identifikation eine große Faszination ausübte. Vieles von dem, was sich bei Rohkrämer an – so wird man unterstellen dürfen – authentischer Erinnerung zitiert findet, wird den heutigen Leser, sofern er von einer durch die rigide moralische Distanzierung vom NS-Regime bestimmten Erinnerungskultur geprägt ist, womöglich irritiert zurücklassen. Gleichwohl: Wer die Attraktion und Faszination eines Gegenstandes ergründen will, muss sich vor einer pauschalen Dämonisierung hüten und, wie der Autor eingangs betont hat, die Bereitschaft aufbringen, „das Phänomen an sich heran zu lassen“.

Einen kritischen Einwand erfordern Rohkrämers Anmerkungen zum bürgerlichen bzw. nationalkonservativen Widerstand, wie er sich in der Bewegung des 20. Juli und z. T. auch im Kreisauer Kreis manifestiert fand. Der Autor möchte die Wirkung jener „fatalen Attraktion“ des Nationalsozialismus und seiner Ideologie zumindest in Teilen auch dem Widerstand attestieren und demgemäß in seinen „Zielvorstellungen viele Parallelen mit den Idealen des Nationalsozialismus identifizieren“ (S. 307). Sind solche Urteile, die dem bürgerlichen Widerstand eine, womöglich noch bewusste, geistige Orientierung am Nationalsozialismus unterstellen, gerechtfertigt? Gewiss gilt, was auch Rohkrämer anspricht: Anders als der linke oder kommunistische Widerstand bildete sich der bürgerlich-konservative im Ergebnis einer schrittweisen Desillusionierung im Hinblick auf ein Regime, dessen Machtantritt im Jahr 1933 man noch überwiegend mit großen Hoffnungen und Erwartungen verknüpft hatte. Auch hier, im Milieu der „guten Gesellschaft“, wirkte anfangs und vielfach noch bis zum Kriegsbeginn jene „fatale Attraktion“. Doch gerade daraus ersieht man eines: Nationalsozialismus und bürgerlicher Widerstand kamen beide nicht aus der Fremde, sondern aus der Mitte der deutschen Gesellschaft und repräsentierten somit das, was man – zeitgemäß gesprochen – als den „Mainstream“ der deutschen Gesellschaft in jenem Vierteljahrhundert zwischen 1918 und 1945 charakterisieren könnte. Dass dieser auf etwas anderen politischen Anschauungen und moralischen Werthierarchien beruhte als der heutige, dürfte wohl kaum überraschend sein. Durchaus verbunden waren Nationalsozialismus und Widerstand etwa in ihrem ganz überwiegend negativen Bild von der Weimarer Republik. Bedeutete sie für den ersteren den Höhepunkt deutscher Schmach und Schande, galt sie dem letzteren nicht als das Opfer, sondern wesentlich als Ursache und

Auslöser Hitlers und damit eines deutschen Unglücks, dessen Beginn man schon mit dem Jahr 1918 ansetzte. Von einer ehrlichen Analyse dessen, wie in einer offenen Gesellschaft die NS-Bewegung mehrheitsfähig werden und die Macht erringen konnte, gab es kein Zurück mehr in die Zeit vor 1933, sollten sich die politischen Katastrophen nicht wiederholen. Auf dieser Grundlage suchte der Widerstand nach neuen, gleichermaßen „unverbrauchten“ wie auch von keinen Befangenheiten einer „political correctness“ limitierten Wegen für die Neugestaltung deutscher Staatlichkeit und die Organisation des Gemeinwesens auf allen Ebenen. Dabei stellte weder für die Kreisauer noch für den 20. Juli die Demokratie einen Wert an sich dar: Allein aus der bestmöglichen Garantie bestimmter Grundprinzipien im Hinblick auf das Verhältnis von Individuum und Gemeinschaft sollte die Wahl der Staats- bzw. Herrschaftsform erfolgen.

Rohkrämers mit Verweis auf Hans Mommsen formuliertes Verdikt über die gesellschaftlichen Vorstellungen des Widerstands, der „den Pluralismus politischer Interessen und sozialer Kräfte in einer organischen Gemeinschaftsordnung abzufangen“ trachtete und damit gewissermaßen der NS-Volksgemeinschaftsideologie treu geblieben sei (S. 308), erscheint reichlich beckmesserisch. In einer Welt, in der, der eigenen Wahrnehmung gemäß, im Zeichen des entgrenzten Kriegstotalitarismus buchstäblich alles in Trümmer fiel und auch die überkommenen Orientierungen und Wertmaßstäbe der bürgerlichen Gesellschaft zerbrachen, suchte der Widerstand vorrangig nach gesellschaftlichen und sozialen Bindekräften. In einer Zeit, in der nicht nur Deutschland, sondern nahezu Europa in Flammen stand, hielt er nicht nach konfliktorientierten Gesellschaftsmodellen Ausschau oder redete einem ungezügelten Pluralismus das Wort, sondern suchte in erster Linie nach Maßstäben, die den Menschen wieder geistige Orientierung, moralischen Halt und ein Verantwortungsgefühl für ihr Gemeinwesen vermitteln sollten. Dass die Spannweite der erwogenen Alternativen von der monarchischen Restauration über antiegalitäre Varianten eines autoritären Staates bis zur Wiedergewinnung des Religiösen für die Politik reichten, kann unter den damaligen außergewöhnlichen Zeitumständen niemanden ernstlich verwundern. Wer Dämonisierung vermeiden und auch verstörende Phänomene „an sich heranlassen“ möchte, sollte sich gleichfalls vor schmalspurigen Anachronismen in Acht nehmen, die uns, wie so vieles Andere in Rohkrämers Buch, nur demonstrieren, welcher Zeitabstand uns mittlerweile vom „Dritten Reich“ und der damals bestimmenden Generation trennt.

Am Ende sei noch eine kurze Sachkorrektur angebracht: „Arthur“ Rosenberg, von dem wir an mehreren Stellen im Text wie auch im Personenregister des Buches (S. 397) lesen, hat bestimmt eine Menge von Büchern geschrieben, doch gewiss nicht den „Mythus des 20. Jahrhunderts“.

Manfred Zeidler, Böttgerstr. 2, 60389 Frankfurt a. M.